



Newsletter Nr. 9

Vom 1. Dezember 2016

Inhalt

1. Vorbemerkung des Vorsitzenden
2. Rede der goldenen Abiturientin Konstanze Plett zur feierlichen Verabschiedung des Abiturjahrgangs 2016
3. Matthias Glage aus Marokko: Sag mir, wo die Lehrer sind ...
4. Aktuelles
5. Termine

1. Vorbemerkung des Vorsitzenden

Liebe Mitglieder und Freunde des Wilhelm-Gymnasiums,

zur diesjährigen Feier für den Abiturjahrgang 2016 hat erstmals eine ehemalige Schülerin des WG eine Rede als Vertreterin der goldenen Abiturienten gehalten: Prof. Dr. Konstanze Plett, LL.M.; sie arbeitete an der Universität Bremen zuletzt auf dem Gebiet „Geschlecht und Recht“ (insbesondere zu Menschenrechten intersexuell geborener Menschen) – dieses Thema streift sie auch in ihrer Rede, die wir im Folgenden unter Nr. 2 in leicht gekürzter Fassung abdrucken. 50 Jahre früher – im Jahr 1966 – war es ebenfalls eine Premiere, als an unserer Schule Sabine Markert als erste Schülerin eine Abiturienten- bzw. Abiturientinnen-Rede hielt. Dieser im Jahr 1957 in das WG eingeschulte Jahrgang hatte erstmals einen größeren Anteil von Mädchen, nachdem schon in etlichen früheren Jahrgängen jeweils einige Schülerinnen zu finden waren.

In diesen Zusammenhang passt es auch, dass wir seit der letzten Mitgliederversammlung am 3. September 2016 erstmals eine ehemalige Wilhelm-Gymnasiastin im Vorstand (bzw. Vorstandsteam) unseres Vereins haben. Als neue Schriftführerin wurde Sonja Csomos (Abitur 1983) einstimmig gewählt. Frau Csomos wird für unsere Arbeit eine große Bereicherung sein. Endlich ist es uns gelungen eine Frau für unseren Vorstand zu gewinnen. Auch kann Frau Csomos aus Elternsicht Erfahrungen aus dem aktuellen Schulleben einbringen, weil sie seit 2006 das Wilhelm-Gymnasium aus Elternsicht begleitet. Wir freuen uns sehr über diese Verstärkung. Ihrem Vorgänger Dr. Friedrich Bielfeldt, der aus beruflichen Gründen nicht wieder kandidieren konnte, möchte ich an dieser Stelle sehr herzlich dafür danken, dass er

diese Bürde in den letzten fünf Jahren getragen hat; er wird den Vorstand künftig aber weiterhin als Mitglied des Vorstandsteams unterstützen. Die Mitgliederversammlung hat im Übrigen auch den Vorsitzenden in seinem Amt bestätigt.

Im Beitrag unter Nr. 3 meldet sich Matthias Glage aus Marokko: er berichtet uns, wo (immerhin) 40 unserer früheren Lehrer sind. Offenbar beflügelt die wärmende Sonne in diesem Land die Erinnerung an vergangene Zeiten. Und es sind offenbar durchweg angenehme Erinnerungen, die er an das Wilhelm-Gymnasium hat. Allerdings: wenn er von mehr als 50 Jahren schreibt, die ihn als Schüler und später als Lehrer mit unserer Schule verbinden, so umfasst dieser Zeitraum auch die Jahre von 1971-1989, in denen er nicht am WG tätig war. Doch hat er natürlich auch in dieser Interimszeit das Leben an „seiner Schule“ verfolgt.

Unser Mitglied im Vorstandsteam Herr Tobias Schröder – zugleich unser Verbindungslehrer zum Kollegium der Schule – berichtet uns unter Nr. 4 wiederum über Aktuelles aus der Schule. Und unter Nr. 5 wird auf interessante Termine der Schule bis Anfang Juni 2017 hingewiesen.

Mit den besten Wünschen für ein frohes Weihnachtsfest sowie ein glückliches und friedliches Jahr 2017

Jürgen Broede (Abitur 1963), Vorsitzender

2. Rede der goldenen Abiturientin Konstanze Plett zur feierlichen Entlassung des Abiturjahrgangs 2016

Liebe Abiturienten, liebe Abiturientinnen,
sehr geehrte Damen und Herren, die Sie Eltern und Verwandte des diesjährigen Abiturjahrgangs sind, dem Kollegium des Wilhelm-Gymnasiums angehören oder der Schule sonstwie verbunden sind!

Oder kurz: Salvete, omnes!

Gut fünfzig Jahre nach meinem Abitur am WG tauchen Erinnerungen an die Schulzeit wieder auf. In den ersten Jahren begann der Lateinunterricht – wir begrüßten die Lehrer damals stehend – mit:

Lehrer: Salvete, discipuli!

Darauf wir im Chor:

Salve, magister!

Erst dann durften wir uns setzen. Ab der Mittelstufe existierte dieser Brauch nicht mehr. Doch heute denke ich manchmal: das hatte auch was; allerdings hätte die Begrüßung durch den Lehrer lauten müssen „salvete discipuli discipulaeque“.

Am WG kam ich 1957 in eine Klasse mit fast der Hälfte Mädchen: elf von 25. Wir waren ohne unser Zutun ein besonderer Jahrgang: der sogenannte Jubiläumsjahrgang. 1956 hatte die Schule ihr 75-jähriges Bestehen gefeiert und sich dadurch in Hamburg als noch existent gezeigt; denn ihr eigenes Gebäude, das den Krieg überdauert hatte, musste sie an die Staatsbibliothek abtreten, war in anderen Schulen untergebracht und damit für die Öffentlichkeit unsichtbar geworden.

Eine unmittelbare Folge des Jubiläums und der damit verbundenen momentanen Sichtbarkeit: es gab so viele Anmeldungen, dass nach langer Zeit (und für lange Zeit einmalig) zwei fünfte Klassen gebildet wurden. Die Parallelklasse war (wie es der Tradition des WG entsprach) eine reine Jungenklasse (die nach der Zusammenlegung beider Klassen in der Mittelstufe trotzdem nicht um die 1956 eingeführte Koedukation herumkam). Aber wir blieben ein vergleichsweise starker Mädchenjahrgang. Beim Abitur waren wir acht von insgesamt 23. Deshalb wurde erstmals einer Abiturientin angeboten, die Abiturientenrede bei der Entlassungsfeier zu halten: es war, wie in Heft 38/1966 des *Wilhelm-Gymnasiums* nachzulesen, „Fräulein Sabine Markert“.

Latein als erste Fremdsprache habe ich nie bedauert, sondern als gute Grundlage für vieles gesehen: als tote Sprache gut im Kopf thesaurierbar, mit all den nicht mehr änderbaren Regeln und einer überschaubaren Zahl von Ausnahmen auch eine gute Schulung für strukturiertes Denken. Aber später wurde ich gewahr und hat mich gestört, dass unsere Lektüre in beiden alten Sprachen immens viel Kriegsberichterstattung enthielt: Caesar, Sallust, Tacitus, Xenophon, Thukydides, selbst Homer. Auch wenn später Texte anderer Art hinzukamen: Krieg schien normal, was er doch eigentlich nie sein soll. Vermutlich ist mir das nur deshalb erst viel später aufgefallen, weil für meinen Schuljahrgang, obgleich nach dem 2. Weltkrieg geboren, Krieg tatsächlich noch allgegenwärtig war; die Angst vor einem 3. Weltkrieg legte sich (jedenfalls für mich) erst ab 1970, als mit den Ostverträgen das Ende vom Kalten Krieg seinen Anfang nahm. Dass der sogenannte Eisernen Vorhang nur 44 Jahre nach Ende des 2. Weltkrieges gänzlich fallen würde, konnte ich mir selbst im Frühsommer 1989 noch nicht vorstellen. Immerhin schienen, nachdem in den 1970er Jahren die Diktaturen in Westeuropa (Griechenland, Portugal, Spanien) geendet hatten, die westeuropäischen Länder Ende der 1980er Jahre sämtlich gefestigte Demokratien und ein Krieg zwischen ihnen ausgeschlossen.

Dazu hatte vor allem das zur Friedenssicherung in den 1950er Jahren begonnene politische Projekt der europäischen Integration beigetragen. Die zunächst von nur sechs kontinentaleuropäischen Staaten gegründeten Europäischen Gemeinschaften wurden ab 1973 peu à peu und ab dem Mauerfall mit wachsender Geschwindigkeit erweitert. Der heutigen Europäischen Union gehören 28 Mitgliedsstaaten an – noch; denn genau heute vor einer Woche wurde das Ergebnis des Referendums im Vereinigten Königreich bekannt, und mit einem Mal scheint alles anders. Wie konnte es dazu kommen, wo doch selbst „die Börse“ nicht mit einem „Brexit“ gerechnet hatte?

Ich komme darauf noch zurück.

Zunächst möchte ich eine Brücke schlagen zwischen meiner Schulzeit und meinem späteren Berufsleben. Studiert habe ich Jura, Ende der 1960er Jahre noch ein typisches Männerfach. Wir waren etwa 10-15% Studentinnen. Bis zu meinem 2. Staatsexamen habe ich nur Männer

als Lehrende und Ausbilder gehabt. Nun, durch das WG war ich auf Situationen mit weiblichen Minderheiten ja bestens vorbereitet.

Mitten in meine Studienzeit fällt das Jahr 1968. „68er-Bewegung“ ist heute sogar ein Stichwort in Wikipedia. Unruhen an Universitäten gab es damals in vielen Ländern. Sie waren gegen Unterdrückung jeder Art und auf Befreiung und Selbstbestimmung gerichtet. Im Westen war der Protest gegen den Vietnamkrieg ein verbindendes Element, obwohl jedes Land auch seine je spezifischen Protestgründe hatte. In der Bundesrepublik Deutschland war es die Auseinandersetzung mit der Elterngeneration, der als fehlend empfundene Bruch mit Strukturen und Personen, die schon im „Dritten Reich“ gewirkt hatten. Dass die 68er-Bewegung selbst nicht frei von unterdrückenden Strukturen war, wurde spätestens mit einem berühmt gewordenen Tomatenwurf deutlich: Studentinnen protestierten damit gegenüber ihren Kommilitonen, dass sie zwar für alle Kaffee kochen durften, aber politisch nicht gehört wurden. Heute gilt dieser Tomatenwurf als Geburtsstunde der sogenannten Neuen Frauenbewegung.

Wenn etwas „neu“ genannt wird, muss es dasselbe auch in „alt“ geben. Ich hatte das persönliche Glück, über meine Mutter die alte Frauenbewegung zu kennen, die sich für Rechte und Teilhabe von Frauen im öffentlichen Leben einsetzte; dieser Aspekt war also nicht wirklich neu. Aus der Neuen Frauenbewegung entstand dann jedoch die Frauen- und Geschlechterforschung. Es wurde als Widerspruch und erklärungsbedürftig gesehen, dass Frauen zwar auf dem Papier schon weitgehende Rechte hatten, es mit deren Realisierung jedoch haperte. Dabei galt das Grundgesetz mit seinem ebenso knappen wie unmissverständlichem Artikel 3 Absatz 2 (heute Satz 1) doch schon seit 1949: „Männer und Frauen sind gleichberechtigt.“

Ab den 1970er Jahren gab es tatsächlich messbare Fortschritte. Viele Bereiche mit Wurzeln noch im 19. Jahrhundert wurden reformiert. Der Frauenanteil an Bildung, Ausbildung und Erwerbstätigkeit nahm zu. Hier erwies sich vor allem die Europäische Gemeinschaft als Motor, ein eher zufällig in den EWG-Vertrag von 1957 geratener Artikel, der in den Mitgliedstaaten Lohnleichheit von Mann und Frau forderte, als Vehikel für weitere Schritte in Richtung tatsächlicher Gleichberechtigung.

Frauen- und Geschlechterforschung hatte es zunächst schwer, als seriös anerkannt zu werden, in männerdominierten Fächern allemal. In den Rechtswissenschaften gelang ihr das erst Ende der 1980er Jahre – und auch dies hat die EU (damals noch: EG) befördert; denn mit zunehmender Integration des Europarechts in die Curricula konnte nicht mehr übersehen werden, dass die Ungleichbehandlung von Frauen besonderer Rechtfertigungsgründe bedurfte, und wenn diese nicht ersichtlich waren, nach weiteren Erklärungen gesucht werden musste.

Die von den frühen Frauenforscherinnen entwickelten feministischen Theorien haben mich sensibilisiert dafür, dass vieles, was in Büchern stand oder in der allgemeinen gesellschaftlichen und politischen Diskussion für gegeben unterstellt wurde, ganz anders aussah, wenn das „deuxième sexe“ und dessen Lebenslagen mitbedacht wurde. Mit dem alten lateinischen Rechtsspruch „audiatur et altera pars“ gab es da immens viel zu entdecken: nicht nur gesellschaftliche und politische Strukturen, die der Frauenemanzipation hinderlich waren,

sondern auch Gedanken und Werke, die Frauen aus früheren Jahrhunderten hinterlassen hatten, aber in Büchern von Männern so gut wie nicht vorkamen. Dabei wusste ich doch aus der Schulzeit, dass Unsichtbarkeit nicht identisch mit Nichtexistenz ist; wie oft habe ich gehört: „Ach, ins Wilhelm-Gymnasium gehst du; gibt’s das denn noch?“

Feminismus ist also nicht nur „das Auftreten weiblicher Eigenschaften beim männlichen Tier oder beim Mann“, wie es in Meyers Enzyklopädischem Lexikon von 1973 (!) heißt. Feminismus bedeutet die Berücksichtigung und Anerkennung von Frauen und kann im Übrigen auch von Männern verfochten werden – historische Beispiele: Theodor Gottlieb von Hippel (1741-1796), John Stuart Mill (1806-1873) und August Bebel (1840-1913).

Das Lernen hört ja auch im Berufsleben nicht auf. Für mich gehört dazu die Beobachtung und Erfahrung, dass es in der Geschichte keine linearen Verläufe gibt. Nach Fortschritten kommen Rückschritte. Dass die Teilhabe von Frauen an allen gesellschaftlichen Bereichen immer noch keine Selbstverständlichkeit ist, davon können wir fast täglich lesen und hören. Wenn, wie jüngst geschehen, eine Sportjournalistin, die seit über zwanzig Jahren im Geschäft ist, mit Schmähungen überhäuft wird, weil sie ein Männerspiel kommentiert, finde ich das allerdings bestürzend.

Und damit komme ich auf den Brexit zurück. Offenbar haben selbst diejenigen, die für „Leave“ gestimmt haben, nicht an das Ergebnis geglaubt. Wenn dann in Analysen gesagt wird, die Alten haben gegen die Jungen gestimmt, so sollte schon etwas genauer hingesehen werden: die Beteiligung der Jungen an der Abstimmung war sehr viel geringer als die der Alten. Das bringt mich zu zwei weiteren Erfahrungen. Erstens sollte niemand glauben, auf seine oder ihre Stimme käme es nicht an; viele Einzelne sind in ihrer Summe dann doch oft entscheidend. Und zweitens sind Prozentzahlen nie abstrakt, sondern stets im Verhältnis zu den zugrunde liegenden absoluten Zahlen zu sehen.

Zum Fortschritt gehören auch die neuen Medien und das Internet. Für die Menschen, deren Rechten seit Ende der 1990er Jahre mein Forschungsinteresse gilt, hat es sich als Segen insofern ausgewirkt, als sie dadurch überhaupt nur voneinander erfahren haben. Zuvor haben sie geglaubt, ihr Schicksal teile niemand auf der Welt: Menschen, die geschlechtlich mehrdeutig auf die Welt kommen. Ja, es gibt sie tatsächlich, die zwischengeschlechtlich Geborenen, früher Hermaphroditen oder Zwitter genannt. Durch das Internet wurden sie sichtbar und konnten von dem Leid, das ihnen physisch und psychisch durch gewaltsame Anpassung an eines der Hauptgeschlechter angetan wurde, berichten. Und ich frage mich heute, wieso ich selbst so lange glauben konnte, dass die Natur von Zwischenformen ausgerechnet beim Menschen absieht.

Allerdings macht das „World Wide Web“ auch andere Dinge sichtbar. Fremdenfeindlichkeit, Rassismus, Antisemitismus hat es immer gegeben, in Krisenzeiten mehr als in Zeiten, wenn es den meisten gut geht – so in den 1970er Jahren, als es nach der Ölkrise 1973 Ausländer- raus-Parolen gab, und in den 1990er Jahren mit schon einmal starker Zuwanderung, abwehrend mit „Das Boot ist voll“ kommentiert.

Meine Sorge ist, dass das zivilisatorische „Projekt Europa“ in Gefahr ist. Der Schultyp, für den das WG steht, heißt ja auch „humanistisches Gymnasium“. Fünfzig Jahre nach meinem

Abitur bin ich überzeugt, dass das WG trotz Kritik an einzelnen Aspekten diesem Anspruch „unter dem Strich“ gerecht geworden ist. Humanismus bedeutet (für mich), Menschen und nicht Dinge in den Mittelpunkt zu stellen, egal welches Geschlecht, welche Hautfarbe, welche Herkunft, welche Bildung sie haben. Damit sollen Unterschiede nicht negiert werden, aber sie dürfen nicht zu Benachteiligungen führen, sind also auszuhalten. Uns wurde zeitlich und räumlich Fernliegendes vertraut, Interpretation war in vielen Fächern zentral und doch sehr verschieden. Nur wo Verschiedenes ist, lassen sich Unterschiede erkennen, kann Kritik sich entfalten; Kritik kommt schließlich von κρίνεται.

Dabei sind Zweifel unverzichtbar. Es fängt damit an, nicht alles für bare Münze zu nehmen, sondern sich Kritikfähigkeit zu erarbeiten und sie anzuwenden – auch im Verhältnis zu den eigenen Bildern im Kopf. Dies kann manchmal mit Enttäuschungen einhergehen. Sabine Markert hat dazu in ihrer Abiturientinnenrede vor fünfzig Jahren ein schönes Beispiel gebracht: unsere Enttäuschung auf der Griechenlandreise über „buntbemalte Steine, wo wir hehres Weiß erwartet hatten“. Selber sehen, genau hinsehen muss es also heißen – und vor allem: ad fontes!

Was also ist mein Fazit? Gelegentlicher Hader schadet nicht.

Sie, die Abiturientinnen und Abiturienten des Jahrgangs 2016 des WG, haben mit Ihrem Abitur – zu dem ich Sie herzlich beglückwünsche – bewiesen, dass Sie durchhalten können, egal, wie leicht oder schwer Ihnen das im einzelnen fiel. Später werden Sie es als Station und nicht mehr als Ziel sehen. Ich möchte Sie ermuntern, sich Ihre Neugier, Ihre Zweifel, Ihr eigenes Denkvermögen zu bewahren und weiter zu schulen.

Ich wünsche Ihnen also alles Gute auf dem Weg zur nächsten Station – und sehen Sie ruhig auch ein bisschen zur Seite des Weges; denn dort liegt manches, was im Moment vielleicht unwichtig scheint, später aber doch sich einfügt.

Post festum betrachtet war der vorstehende (hier leicht gekürzte) Text als Ansprache bei der Entlassungsfeier vielleicht eine Zumutung. Das tut mir einerseits leid. Andererseits: Woher lernen wir Mut, wenn uns nicht ab und zu etwas zugemutet wird?

Konstanze Plett (Abitur 1966)

3. Matthias Glage: Sag mir, wo die Lehrer sind

Wenn man über 50 Jahre lang zunächst Schüler und dann Lehrer des Wilhelm-Gymnasiums war, hat man als „Ehemaliger“ viele Erinnerungen an Lehrer bzw. Kollegen aus dieser Zeit. Und man fragt sich, wo viele von ihnen geblieben sind. Mancher mag den Schulstaub von den Füßen geschüttelt haben und hat nie wieder etwas von sich hören oder sehen lassen, andere kommen einmal im Jahr zur Kollegiums-Weihnachtsfeier, wieder andere schreiben zu der Gelegenheit. Manche scheinen verschollen, andere kann man googeln, mehr und mehr sind verstorben. Einzelne halten auch Kontakt zu ihren (Lieblings-)Schülern.

Früher gab es dank Herrn Peter-Rudolf Schulz „Ehemaligen-Hefte“, die immer seltener wurden, danach eine Zeit lang „Jahrbücher“, die ich mit Hilfe einiger Eltern, Kollegen und Schüler herausgab. Nun gibt es die Website der Ehemaligen und so auch im Prinzip die Möglichkeit, von Lehrern oder Ehemaligen über Hochzeiten, Geburten oder Todesfälle zu erfahren. Wir haben im Verein der Ehemaligen ca. 700 Mitglieder, aber auch bei „Facebook“ eine Gruppe von 800 Personen, erfahren aber wenig von den Lehrern.

Wenn man mit dem Abitur die Schule verlässt, hat man meist zunächst keine große Lust, Kontakt zu halten, außer vielleicht mit einigen Klassenkamerad(inn)en oder wenigen Lehrern. Ich spreche da aus eigener Erfahrung. Und ohne Herrn Schulz wäre auch bei mir der Kontakt möglicherweise dauerhaft abgebrochen und ich nicht als Lehrer nach 18 Jahren zurückgekommen. Später wurde ich sogar zum Ehemaligen-Vorstand kooptiert. Und nun als Pensionär in Marokko kommen viele Erinnerungen und sogar die Idee, sie anderen mitzuteilen. Ich werde mich hierbei bemühen, nicht in Klatsch zu verfallen. Und ich habe die Hoffnung, dass andere Ehemalige sich ebenfalls erinnern und vielleicht sogar abgebrochene Kontakte wieder schließen helfen.

Aus einer Fülle von über 130 Lehrer(inne)n, die ich erlebt habe, werde ich „nur“ ca. 30% heraussuchen, um an sie persönlich zu erinnern, da ich vermute, dass auch andere sich (mehr oder weniger) gern an sie erinnern; dabei versuche ich nach dem Leitsatz „De absentis vel mortuis nil nisi bene“ vorzugehen und nur gelegentlich eine kleine Spitze, aber nett gemeinte Bemerkung machen. Auch fasse ich mich wegen der Fülle sehr kurz, gehe alphabetisch vor und nenne den Zeitraum ihrer Lehrertätigkeit am WG.

Ahsbahs, Jens-Peter (1979-2016): Er hat Generationen von Schülern unterrichtet, und seine Arbeitsvorlagen wurden lange gehandelt. Ein Fachmann besonders in der Botanik, von dem man viel lernen konnte!

Alsen, Dr. Fritz-Diether (1969-1997): Als Schüler stand ich im Fach Latein mit ihm auf dem Kriegsfuss (ich konnte keine Grammatik), als Kollege lernte ich ihn besser kennen und seine wahrhaft humanistischen Maximen schätzen.

Blank, Robert (1985-2001): „Roberto Blanco“ war als Oberstufen-Koordinator ein „Preuße“ mit all seinen guten Eigenschaften und als Französisch-Lehrer anspruchsvoll. Er gehört zu denjenigen, die leider nach ihrer Pensionierung verstummten.

Bömer, Prof. Dr. Franz (1955-1972): Auf uns Schüler wirkte der Direktor fast wie ein griechischer Gott und war unverkennbar weiterhin Wissenschaftler. Unvergessen ist für mich ein Vortrag, den er in unserer Klasse über Sklaven in der Antike hielt.

Brauer, Uwe (1992-2002): Uwe war ein mit einer Portugiesin verheirateter begeisterter Deutsch-Lehrer. Ich lernte ihn und seinen Hang zum Zen auf einer Wanderung durch die Mönchsrepublik Athos kennen und schätzen, die wir auf Vermittlung von und mit Thorwald **Suhr** (1990-1997) unternahmen.

Brenner, Erwin (1956-1984), dessen Holzfuß beim Gehen leicht knarrte, schaffte es trotz eifrigen Bemühens bei mir nicht, die Begeisterung für Mathematik zu wecken, meinte aber bei der Abi-Feier zu meinen Eltern, ich könne aufgrund guten logischen Denkens Mathematik studieren.

Bruns, Jan Rainer (1984-1997): Ein begnadeter Chorleiter, mit dem ich mich lange Zeit gut verstand (z. B. bei Chorreisen nach Bornholm oder ins Elsass), der aber das WG mit großem Groll verließ.

Bünz, Heinz (1937-1973) schaffte es aufgrund seiner Originalität, bei mir die Begeisterung für Griechisch zu wecken und mich so in einem halben Jahr von 4 auf 2 zu bringen.

Drögemüller, Dr. Hans Peter (1959-1969) unternahm mit uns eine fünfwöchige Griechenland-Reise mit vier großen Wanderungen, für die ich ihm sehr danke, da sie prägend war. Er war auch ein Wissenschaftler, der über Archäologie z. B. im Iran schrieb. Kürzlich ist er fast erblindet gestorben.

Germann, Marie-Luise (1971-ca. 2008?): Sie war geliebt und gefürchtet als Deutsch- und Musik-Lehrerin (als sie das Orchester leitete, durfte ich Oboe blasen). Hervorzuheben ist ihr Engagement als Leiterin der Theater-AG, mit der sie das WG um zahlreiche (Musik-)Theaterstücke bereicherte. Ich lernte ihre Trinkfestigkeit bei einer Pragueise kennen.

Grobmann, Dr. Alfred (1955-1971): „Scholle“, wie wir ihn nannten, brachte uns als Klassenlehrer viel in Deutsch und Geschichte bei (dass er im 3. Reich promoviert hatte, merkte man nicht mehr). Als wir zum Abschied bei ihm zuhause eingeladen waren, fotografierte ich ihn heimlich unter seinem Kamin-Spruch „Der Schwur am Morgen tat ihm nichts nützen. Am Abend hat er wieder einen sitzen“.

Hauschild, Olaf J. (1990-2000): Diesem guten Mathematik-Lehrer muss der Weg vom Schulleiter des „Collegio Visconde de Porto Seguro“ in Sao Paulo zum Schulleiter am WG wie ein Abstieg erschienen sein. Liberal überließ er mir stets die Aufsichten bei Parties der Schüler in der neuen WG-Aula. Leider ist er inzwischen nicht auffindbar.

Hering, Bernd (1954-1971) war ein Künstler, der bei jüngeren Schülern recht autoritär auftrat, älteren jedoch ein großer Förderer war. Im WG fand unlängst eine Ausstellung einiger seiner Werke statt.

Hinrichs, Dr. Fritz (1965-1992): Er verströmte nicht nur den Duft guten Parfums, sondern war eine Koryphäe als Französisch- und Philosophie-Lehrer. Sein plötzlicher Tod noch vor seiner Pensionierung hat uns alle erschüttert.

Höppner, Hans-Joachim (1969-2002): Ihn lernte ich auf der Griechenlandreise gut kennen und wir waren befreundet, so dass ich bei seiner Pensionierung gern die „Laudatio“ in Gedichtform übernahm. Wenn auch gelegentlich etwas cholerisch, war er ein viel gebildeter und beliebter Mathematik-Lehrer und lange stellvertretender Direktor. Leider ist er auch schon verstorben.

Ilse, Wolfgang (1956-1976): „Ihr seid wie die Russen!“ pflegte er zu sagen, wenn es im Musikunterricht mal wieder zu unruhig wurde. Mir tut noch heute leid, dass er sich den Kopf bei einer Orgelführung stieß, die ich anlässlich meines Musikabiturs durchführte.

Jacksohn, Ulrich (1985-ca. 2010): Anfangs galt er als mein Antipode beim Geographie-Unterricht, da er sich alles notierte. Später haben wir uns gut verstanden. Inzwischen lebt er – soviel ich weiß – in der Gohrde und kommt nur noch wenig zum Tennisspiel.

Jordahn, Sabine (1984-1997) war für mich das leibhaftige Beispiel für Hedonismus. Bei einer Schulparty sang ich mit ihr das Mozart-Duett „Reich mir die Hand, mein Leben“. Viele Kollegiums-Feiern fanden bei ihr im Eppendorfer Pastorat statt, bei denen es stets sehr gut zu Essen und vor allem zu Trinken gab.

Koch, Ingeborg (1969-1978, 1991-1998) hatte es als der „Rote Ritter“ beim 2. Mal am WG nicht immer ganz leicht. Nun erholt sie sich in ihrem neuen Domizil in Rom.

Krüger, Gabriele (1971-2003): „Bila“ war nicht nur der wandelnde Zitatenschatz, sondern auch eine sehr anspruchsvolle Deutsch- und Geschichtslehrerin, die ihre Abiturarbeitsentwürfe mit der Hand schrieb. Sie setzte sich bis zuletzt persönlich für Herrn Dr. Schulz ein.

Linn, Dr. Heinrich-Wolfgang (1991-ca. 2010) war „der“ Griechisch-Lehrer (auch für die Behörde). Er machte Griechenlandstudienfahrten mit Wanderungen, und auch wenn wir zum Lernen gegenteilige Ansichten hatten („muss weh tun“ bzw. „soll Spaß machen“), waren wir beide dem Humanismus sehr verbunden.

Marquardt, Rolf (1967-2002) ist ein aus Sachsen stammender Mathematik- und Physik-Lehrer, der in den fast 50 Jahren, die ich ihn kenne, kaum gealtert ist (trotz damaligem Schimmelpilz in der Physik-Sammlung). Auch machte er sich um die Schach-AG verdient.

Marteck, Heinz (1956-1970) war von der Musik so begeistert, dass man in seinem Geographie-Unterricht lernte, an welchen Orten welche Opern spielten.

Meinhold, Günter (1982-1995), von dem die Schüler(innen) im Deutsch-Unterricht begeistert waren, machte sich auch verdient bei der Überarbeitung von Theaterstücken, die wir als Kollegium aufführten (z. B. „Der Sängerkrieg der Heidehasen“).

Nebert, Karin (1981-2000) war als strenge Deutsch-Lehrerin gefürchtet und bewies nach der Pensionierung auf ihren Wanderungen (z. B. im Himalaya) eine ungeheure Fitness. Zu Weihnachten schrieb sie aus aller Welt dem Kollegium.

Paust, Hannelore (1974-1998) wirkte zwar als Religionslehrerin oft etwas cholerisch, war aber eine herzensgute Kollegin, die sich sehr für unterprivilegierte Schüler einsetzte.

Plaab, Maria (1964-1969): Eine Chemie- und Biologielehrerin, die uns schon damals anspruchsvollsten Unterricht auf dem neuesten Stand der Forschung gab. Sie ging später in die Forschung in die USA. Dass sie nahe am Wasser gebaut hatte, wurde mir später erklärbar, als ich unter C. Fr. v. Weizsäckers Werken einen Nachruf auf ihren sehr früh verstorbenen Mann las.

Rathmann, Sybille (1977-ca. 2013): Diese Französisch-Lehrerin hatte mit Napoleon zwei gemeinsame Eigenschaften: Sie war nicht grade groß und besaß viel Autorität! Bei jedem Ehemaligentreffen kann man auch sie wiedersehen.

Ricken, Werner (1965-1987): Ein Lehrer, vor dem viele jüngere Schüler ob seiner Strenge Angst hatten, der aber bekannte Griechenland-Reisen machte. Seine Verabschiedung: Geo-Dreieck an die Wand, „Ich geh dann jetzt“ und ward nicht mehr gesehen.

Rüggeberg, Verena (1973-1980, 1986-2006): „Die“ bei Schüler(inne)n sehr beliebte Kunst-Lehrerin, die sich aber aufgrund des damaligen Schimmelpilzes in den Kunsträumen vorzeitig pensionieren lassen musste und nun hoffentlich in ihrem Haus auf den Kanarischen Inseln wieder erholt hat.

Schmidt, Dr. Ernst (1958-1990): „Dampferschmidt“ mit dem Raddampfer „Kaiser Wilhelm“, der einen Raum (Geographie) bis oben mit Material füllte, ein wandelndes Fahrplanbuch war, spät heiratete und bei (fast) jeder Kollegiums-Weihnachtsfeier eine Rede hält.

Schürhoff (Karge), Dr. Ellen (1974-2000): Auch sie heiratete spät. Schüler dachten, sie bekäme nicht alles mit, aber da irrten sie! Noch zehn Jahre nach ihrer Pensionierung war sie gern für Vertretungsunterricht bereit.

Schulz, Dr. Peter-Rudolf (1965-2000): Auch er ein ehemaliger Schüler, der sich dann vor allem als Griechischlehrer und insbesondere für die Ehemaligen sehr verdient machte. Später rief er mich nachts an und spielte mir dabei Orgelstücke vor. Seine Suchtkrankheit führte leider zum Tod und blieb auch nicht ohne Probleme für die Ehemaligen.

Skerhutt, Dr. Horst (1954-1962, 1965-1971) war zwischenzeitlich in Peru Lehrer. In Deutsch, Geschichte, Sport und als Mensch war er sehr beliebt und prägend (auch als „linker“ Lehrer und Katholik). Später wurde er als Direktor einer neu gegründeten Schule „verschlissen“.

Ullrich, Gudrun (1990- ca. 2007) folgte ihrem Mann Dr. Volker **Ullrich** (1979-1990, anschließend Redakteur bei der „ZEIT“) als engagierte Deutsch- und Geschichtslehrerin. Wir begleiteten eine große Schülergruppe nach Sizilien. Sie setzte sich an der Schule dafür ein, dass der Holocaust nicht in Vergessenheit geriet. Ihr Lachen fehlt mir, aber das WG hat sie nach der Pensionierung nicht mehr gesehen.

Urbach, Dr. Helga (1970-1989): Die vielfache Mutter kam als Lateinlehrerin ans WG, da es Bedarf gab. Doch dann wurde sie „die“ Ruder-Lehrerin, die sich in ganz Hamburg einen Namen machte und bis in hohe Alter der Schule verbunden blieb.

Weddige, Ingrid (1988-1998): Unter Schülern umstritten wechselte sie zu „Amnesty International“. Vorher konnte ich ihr noch marokkanischen Schmuck verkaufen.

Winkler, Karl-Heinz (1980-1997), war ein guter Englisch- und Sportlehrer, der seine Schüler bei nicht gelernten Englisch-Vokabeln Liegestütze vor der Klasse machen ließ. Später wechselte er an andere Schulen, wurde wegen Krankheit vorzeitig pensioniert und dann Abgeordneter der Schill-Partei.

Zinke, Friedrich-Wilhelm (1947-1973) war rund zwei Jahrzehnte stellvertretender Schulleiter und ein origineller Mathematik- und Physiklehrer. Noch mehr beeindruckte uns als Schüler, mit welcher Leichtigkeit er als über 60-Jähriger die Strapazen der Wanderungen auf der Griechenlandreise überstand.

Matthias Glage (Abitur 1971)

4. Aktuelles aus der Schule

Liebe Ehemalige Wilhelm-Gymnasiasten,

einmal im Schuljahr pflegte unsere ehemalige Schulleiterin Frau Westenhoff immer zu sagen: „Ein neues Jahr bringt neuen Wein und neue *Schülerlein!*“. Wie viel Wein dieser Herbst bringen wird, das mag ich nicht abschätzen, aber am WG haben wir zum zweiten Mal hintereinander über 100 neue Schüler begrüßen können und das freut uns sehr.

Viele Schüler, das heißt auch: viele unterschiedliche Interessen – und um denen gerecht zu werden, bleiben wir sehr aktiv. War der jüngste Jahrgang eben noch auf Kennlernfahrt in der Nordheide, fuhren die sechsten Klassen schon auf den Biobauernhof. Wieder andere reisten nach Frankreich oder erwarteten Besuch aus Chicago.

Dank der finanziellen Mithilfe der Ehemaligen können es die jetzigen 9. Klassen nicht erwarten, eine Woche in der Ewigen Stadt auf Spurensuche zu gehen. Und auch wenn die Kursfahrten früher gerne mal drei Wochen dauerten und es heute nur noch eine Woche sein darf, so haben die WGler von heute mit ihrer abschließenden Kursfahrt nach Wien, Prag, Paris, Brüssel oder Zürich in ihrer Schullaufbahn auch einiges erlebt.

Erlebt haben auch die Ruderer unserer Schule so einiges. Die „großen Jungs“ haben nicht nur einen WG Achter für die Deutschen Meisterschaften qualifiziert, sondern in Berlin auch noch einen herausragenden 3. Platz erkämpft. Selbst erfahrene GRVH-Ruderer konnten sich nicht an das letzte Treppchen in dieser Paradedisziplin erinnern. Herzlichen Glückwunsch auch den Mädchen im Doppelvierer, die mit ihrem 4. Platz bei den Deutschen Meisterschaften ein großes Ausrufezeichen hinter das Rudern an unserer Schule setzen. <http://www.wilhelm-gymnasium.de/jugend-trainiert-fuer-olympia-unsere-jungs-holen-bronze-die-maedels-werden-starke-4/>

Ein weiterer großer Dank gilt Ihnen, liebe Ehemalige, die Sie es den Naturwissenschaftlern unserer Schule ermöglichten, einen neuen Medienwagen anzuschaffen, um die Schüler an modernen Notebooks experimentieren und recherchieren zu lassen.

Abschließend möchte ich Sie auf die wundervollen Weihnachtskonzerte unserer Schule hinweisen, auf die Sie am 13. oder 14. Dezember abends in der Kirche St. Johannis herzlich eingeladen sind. (Hier ein Einblick aus dem letzten Jahr <http://www.wilhelm-gymnasium.de/weihnachtskonzerte-am-8-und-9-12-2/>.)

Auch wenn Frau Westenhoff diese Abende nicht mehr miterleben wird, so lassen Sie uns dort uns gemeinsam darüber freuen, was für tolle *Schülerlein* dem (musikalischen) Ruf des WG gefolgt sind.

Liebe Grüße

Tobias Schröder, Lehrer am WG und Mitglied im Vorstandsteam der Ehemaligen

5. Termine des Wilhelm-Gymnasiums

29. November 2016: 1. Talenteschuppen, 19:30 Uhr im Musikraum

13. und 14. Dezember 2016: Weihnachtskonzert in der Kirche St. Johannis, Harvestehude, Heimhuder Straße 92, 19:30 Uhr

14. Januar 2017: Tag der offenen Tür, ab 12:00 Uhr

16. Januar bis 3. Februar 2017: Betriebspraktikum Klasse 9 (Praktikums-Plätze können auch von Ehemaligen vermittelt/angeboten werden)

16. Februar 2017: 2. Talenteschuppen, 19:30 Uhr

11. April 2017: 3. Talenteschuppen, 19:30 Uhr

24. bis 28. April 2017: Romfahrt Jahrgang 9

26. April 2017: Klassenorchester-Abend, 19:30 Uhr in der Aula

9. Mai 2017: 4. Talenteschuppen, 19:30 Uhr

7. Juni 2017: Schulfest, ganztägig, Ort wird noch festgelegt